

Er erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.).
Einsätze u. Annoncenstellen für Inserate und Abonnementen
H. Haumann, Cigarren-Verleger, Nr. 77.
S. Pfling, Papierhändler, Nr. 10.
W. Dannenberg, Buchbinder, Nr. 67.

Halle'sches Tageblatt.

Stiebentwiefzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Zufertigungspreis
für die vierseitige Zeile oder deren Raum 15 R.-Vgl.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags größerer werden Tags zuvor erbeten.
Inserate bedürfen sämtlicher Annoncen-Bureau.

N^o 181.

Sonnabend, den 5. August

1876.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 2. August.

— Wie man aus Gastein berichtet, beabsichtigt der Kaiser am 11. August das letzte Bad zu nehmen und demnächst die Rückreise über Salzburg und Regensburg nach Berlin anzutreten.

— Der Kaiser hat auf die Einladung des Königs Ludwig von Bayern, den Wagner'schen Opernvorstellungen zu Bayreuth beizuwohnen, den General v. d. Tann, welcher die Einladung überbrachte, mit Ueberweisung eines überaus herzlichen Dankschreibens an den König Ludwig beauftragt, worin Kaiser Wilhelm erklärt, wenn es sein Gesundheitszustand gestattet, den erwähnten Vorstellungen beizuwohnen zu wollen. Falls der Kaiser eine Reise nach Bayreuth unternehmen sollte, würde er sich in den Tagen vom 13. bis 16. d. M. dort aufhalten und einem Theile der ersten Serie der Vorstellungen beizuwohnen.

— Nach einem viel verbreiteten Gerücht würden die Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus, nach dessen förmlicher Auflösung, in der dritten Septemberwoche zu erwarten sein.

— Briefungen für Mannschaften des Kanonenbootes „Nautilus“ sind von jetzt ab incl. 10. August cr. nach Point de Galle über Marseille zu dirigiren.

— Zu der wiederholten Frage über die Rolle der deutschen Industrie auf der Ausstellung zu Philadelphia bringt die Neue Württemberg Zeitung nachstehendes, allem Anscheine nach von kompetenter Seite stammende Aufklärung:

„Das von Seite des Reichsanwalters in Berlin abgeordnete Mitglied des Preisgerichtes, Hofrath v. Wagner von hier ist mit dem am 15. Juli von New-York abgegangenen Lloyd-Dampfer „Oder“ in Bremerhaven glücklich eingetroffen und bereits in Würzburg angelangt. Es dürfte von Interesse sein, von kompetenter Seite zu erfahren, welche Rolle die deutsche Industrie auf der Weltausstellung spielt. Die Vertretung Deutschlands an der Centennialausstellung war nur eine verhältnismäßig schwache, aus ließ die Art der Ausstellung unendlich viel zu wünschen übrig; doch hat das Ergebnis der Arbeiten des Preisgerichtes, welches nebenbei gesagt, weit rigoros verfuhr, als die Jury in Wien, gezeigt, daß viele Gruppen der deutschen Ausstellung geradezu als Fierden der Gesamtausstellung betrachtet werden mußten, und sind als solche von allen in Philadelphia vertretenen Nationen anerkannt worden. Es sei beispielsweise hervorgehoben die deutsche Gemenzgruppe, die ohne Ueberreibung durch die glanzvollen Ausstellungen eines Martius, Meyer, Kahlbaum, Häubner, Trommsdorff, v. Heyden, Haumann, wie auch der Ultramarinfabrikanten Nürnberg, Kaiserlauterns u. bei der Jury wie bei dem sach-

verständigen Publikum wahre Triumphe gefeiert; ferner die Ausstellung des deutschen Buchhandels, von welchem die besten Namen vertreten waren, u. A. die Firma Perthes in Gotha, repräsentirt in America durch den Karto- und Geographen August Petermann, eine Autorität, um welche die Industrie der graphischen Künste in Deutschland von der ganzen civilisirten Welt beneidet wird. Die Metallindustrie war in Philadelphia schwach vertreten, ebenso auch das deutsche Maschinenwesen. In denjenigen Industriezweigen, in denen das kunstgewerbliche Element von Belang ist, steht Deutschland immer noch hinter Frankreich, mitunter wohl auch hinter Japan und China zurück; doch sollen nach der Versicherung von Fachmännern seit der Wiener Weltausstellung Fortschritte zu constatiren sein.

So weit die Resultate der achtwöchentlichen mühseligen Arbeiten der Preisrichter überlegen werden können, wird wohl anzunehmen sein, daß reichlich für 75 pCt. der deutschen Aussteller Preismedaillen bei der Centennialcommission beantragt worden sind. Die Veröffentlichung der Namen der preisgekrönten Aussteller und die Verteilung der Ehrenmünzen dürfte vor Ende November kaum erfolgen. Angesichts solch' erfreulicher Ergebnisse, ergibt durch die Thätigkeit der deutschen Preisrichter, muß die in die Welt geschleuderte, in deutschen Blättern bis zum Ueberdruß besprochene und vom Parteisanfänger weidlich ausgebeutete Behauptung, die deutsche Industrie habe in Philadelphia „eine schwere Niederlage“ erlitten, als eine durchaus unwahre bezeichnet werden.“

Mainz, 2. August. Als einen Beleg dafür, daß der politische Horizont doch nicht so ganz von dunklen Punkten frei ist, wird der „Frei. Zig.“ aus ganz guter Quelle mitgeteilt, daß die hiesigen Offiziere der Reserve die schriftliche Meinung erhalten haben, bis 1. März nächsten Jahres keine Reise anzutreten, um erforderlichen Falles sogleich bereit zu sein.

Aus Baden, 1. August. Aus Baden-Baden wird der „Allg. Zn.“ geschrieben: Großfürst Michael von Rußland, welcher mit seiner Familie seit Wochen hier verweilt — er ist bekanntlich mit einer bairischen Prinzessin, Schwägerin des Großherzogs, vermählt — und noch drei Wochen in Baden bleiben wollte, hat seinen Entschluß plötzlich geändert und kehrt übermorgen direct nach Tiflis zurück. In eingeweihten Kreisen macht man hierüber bedeutliche Glosse und will in dieser eiligen Rückreise Anzeichen von einer drohenden Wendung in den orientalischen Angelegenheiten finden.

Wien, 2. August. Der wegen seines Ausspruches: der Weg nach Konstantinopel ginge über Wien, verächtliche, als Soldat aber unbekannt General Fabejess soll in serbi-

sche Dienste übernommen worden sein. Bestätigt sich diese Nachricht, dann ist wenig Aussicht vorhanden, daß der serbisch-türkische Krieg ein baldiges Ende nehmen werde. Denn findet es Rußland für opportun, jetzt noch, nachdem die Nachrichten über die wuchtigen und entscheidenden Schlagen, zu denen die Türken ausfallen, täglich, ja stündlich erwartet werden, seine Generale nach Serbien zu schicken, so scheint es, als sollte das Drama auf dem Balkan auch dann noch nicht zu Ende kommen, wenn es den Türken gelänge, den Serben eine Niederlage beizubringen, die ihnen ihr halbes Land kostete. Wir sind begierig, in welcher Eigenschaft Fabejess in serbische Dienste tritt, ob er ein Kommando übernimmt oder dem Hauptquartier als Berater zugehört wird. Man sagt Fabejess einigermassen organisatorisches, bei weitem aber mehr agitatorisches Talent nach. Die erste Eigenschaft wird General Fabejess schwerlich mehr in serbischen Diensten verwerten können. Zu diesem Zwecke kommt er zu spät. Die letztere aber käme besser in Bulgarien zur Geltung als in einem Lande, das ohnehin gänzlich durchwühlt ist. Wiebe also nur eine Kommandoführung oder die Stellung eines Generalstabs-Chefs bei einem der Corps. Es scheint, daß Serbien der Reise nach mit einem Diplomaten, dann einem Publicisten von Rußland aus dotirt werden soll, ehe es einen tüchtigen Soldaten bekommt. Einzuweisen, behauptet man, sollen die Waisenstiftungsabhandlungen eine immer greifbarere Gestalt annehmen. Wir bezweifeln dies.

Belgrad, 2. August. Der ehemalige österreichische Oberstabsarzt Baron Mundy ist hier angelangt und übernimmt die Oberleitung des serbischen Militär-Sanitäts-Wesens. Er erließ einen Aufruf an die österreichischen Militär-Aerzte, sie zur Hülfsleistung anzufragen. Es soll in Belgrad jetzt eine österreichische Legion gebildet werden, welche nach ihrer Formierung zur Drina-Armee gesandt werden wird. Die Kommando-Sprache soll die deutsche sein, und da vornehmlich nicht genug österreichische Offiziere sich melden dürften — im Gegensatz zu den Mannschaften, welche aus gedienten österreichischen Soldaten meist slavischer Nationalität bestehen — so werden mehrere preussische Offiziere a. D., welche sich zum Eintritt gemeldet haben, mit dem Kommando der Legion betraut werden.

Belgrad, 2. August. Der Regierung wird aus dem Hauptquartier Deligrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Türken haben sich unsere ausgedehnte Verteidigungslinie zu Nutzen gemacht und sind über Gramada in mehrere Detschowsen des Departements Knjazevac eingebrochen, wo sie bedeutende Verwüstungen anrichteten.

Konstantinopel, 3. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die türkischen Truppen die serbischen Befestigungen bei Gurguzovac angegriffen und die serbischen

Ein Trauerspiel zur See.

Erzählung von Dr. Träler-Waifred.

(Fortsetzung.)

4) „Ja, Kapitän, ich habe Alles erlangt, was Ihr wünscht. Ihr könnt mir Eure Kranken anvertrauen. Sogar die Dame, für die Ihr Euch so sehr verwendet, habe ich Erlaubnis, mit zu uns an Bord zu nehmen. Sorgt, daß man sie ohne Erschütterung einsteife, die ihr schaden könnte. Das Meer ist schön, das Boot unbewegt; es wird leicht sein, die Kranke auf einer guten Matze oder in einer Sänfte ruhig hinüber zu schaffen.“

Alle Maßregeln wurden genau befolgt, und die Kranke wurde in Begleitung ihres Gemahls mit der größten Sorgfalt in das Kanot des „Gespense“ gebracht, und von den Leuten des schwarzen Kapitäns übernommen.

Der Gatte der schönen Lebenden umarmte den Kapitän des „Mascarenhas“ mit rührender Erschütterung.

Der Doktor that ein Gleiches; ihn hatte die nachdrückliche Verwendung für das Wohl dieser beiden unglücklichen Weibchen mit aller Hochachtung gegen den waderen und edlen Seemann erfüllt.

Schweigend entfernte sich hierauf das fremde Boot und kehrte zu seinem Bord zurück.

Den Blick auf das Boot gerichtet, welches zwei ihrer Unglücksgefährten einnahm, diese Matrosen und Passagiere mit Staunen und Neugierde, welche Vorkehrungsmaßregeln der Arzt angeordnet hatte, daß die Kranke den Hagen und der Gestalt nach unversehrt bleibe. Ueber eine Wegwand, ihr zu Haupt und Füßen angebracht, war ein jedeses Zeit gespannt, lustig, aber nicht genug, aller Augen von der darunter liegenden abzumehren.

Geschah dies um den Schiffleuten den Anblick einer Finsternis zu erfahren? Sollte die gefährlichste Mannschaft des „Gespense“ nicht schon Gräßlicheres gesehen haben? Der war es der Eigenwille des schwarzen Kapitäns, der doch so menschenfreundlich gehandelt hatte? ... Alles erschöpfte sich in Vermutungen.

Aber wie verdoppelt sich erst ihr Entzücken, als sie das Boot am Hauptschiff anlangen sehen! Kein Mensch zeigte

sich auf dem Verdeck; die Mannschaft des Bootes selbst legt Hand an, die Fremden hinaufzubringen. Es geschieht.

Der schwarze Kapitän, weit entfernt, die Neuankommenen mit einiger Neugierde zu empfangen, ja sie auch nur eines Blickes zu würdigen, begibt sich jetzt auf die andere Seite des Vordeckes, als wollte er absichtlich dieser Trauerszene ausweichen; dort geht er gebannt auf und nieder.

Mit derselben Sorgfalt, die im Kanot beobachtet worden, wird die Kranke jetzt an Bord gebracht; vier Matrosen sind um sie beistehend; ein langer dicker Schleier verhüllt die ganze Gestalt, die selbst für den Steuermann ein Räthsel blieb.

Ein Augenblick und das Boot ist wieder aufgehört und ausgehängt, dieselben Leute, welche es eben verlassen, haben auch Alles wieder blicksinnlich geordnet.

Der Zug mit der Lebenden hat inzwischen die Nähe des großen Majtes erreicht und begibt sich nach der vorderen Mitte in eine elegante Schiffs-Abtheilung, wo er saumt dem Gemach der Unglücklichen verschwindet.

Mit einem Male wendete sich das Schiff, das die ganze Zeit hindurch dem englischen gegenüber gehalten, nach dem Winde, der die Segel bläst; in wenigen Minuten ist es vorbei, und hat einen so bedeutenden Vorsprung, daß der „Mascarenhas“, verglichen mit dieser unerschreiblichen Geschwindigkeit, ein vor Unter liegendes Schiff schien.

Im Augenblicke dieses Scheidens ließ zum freundlichen Lebenswohl der Kapitän des Dreimasters die englische Flagge drei Mal senken und hissen; aber von drüben erfolgte kein Gruß; Niemand schien diesen auch nur bemerkt zu haben.

Der Abend war herangekommen, die Sonne sank allmählich tiefer. Reisende und Matrosen hatten sich auf dem Verdeck des „Mascarenhas“ versammelt und richteten forschend ihre Blicke nach der Gegend, in welcher das geheimnisvolle Fahrzeug verschunden war.

„Ist es denn auch wahr, was wir erleben?“ flüsterten sich die Matrosen zu, — „wir sind einen halben Tag lang Bord gegen Bord mit dem furchtbaren schwarzen Kapitänen gestanden, von dem Alles wie von einem unsichtbaren mächtigen Wesen spricht; wir haben ihn gesehen, unser Kapitän hat mit ihm gesprochen; unsere Schiffe hatten Gemein-

schaft, — wer wird uns da glauben wollen, wenn wir es jemals erzählen? Und doch ist es so: er hat unsere Passagiere an Bord genommen; seine Leute kamen in unsere Nähe. Aber was für Leute! Ganz andere wie das gewöhnliche Seewohl; ohne Rede, ohne Antwort, fremdartig ihr ganzes Wesen, vielleicht wie ihr Beschäftigter, Wesen höherer Art, oder unglückliche Opfer eines furchtlichen Bannes.“

Inessen war die Nacht herangebrochen. Am Saume des Horizonts gewahrte man einen kleinen feurigen Punkt: ein Licht, das vom „Gespense“ kam.

Das Dunkel beginnlich abergläubische und geheimnisvolle Erscheinungen.

Man hatte das Licht kaum erkannt, als die Matrosen mit dem schaurigen Tone solcher Erscheinungen fortfuhren und behaupteten: es brenne diese Flamme nächst dem Kompaß aus einem Todtenhäufel; zur Zeit des Scheiters wolle vom „Gespense“ eine große schwarze Flagge mit einem Todtenkopfe, und der Name rückwärts auf dem Schiffe, den sie gesehen, die großen weißen Lettern, die ihn bilden, seien Gebete jener spanischen Offiziere, die der schwarze Kapitän mit eigener Hand erlegt habe.

Die Passagiere lachten zu diesen Märdchen und bestritten den Aberglauben der Matrosen, so daß über dem Erzählten und Zweifel eine gerame Zeit verstrich, während das kleine Licht am Horizonte gänzlich verschwand.

Die Matrosen verparren indeß immer bei dem Wahne und meinten, man solle ja nicht glauben, der schwarze Kapitän sei fortgezogen, ohne wieder und zwar feindlich zurückkehren zu wollen. Dieser Mensch, oder vielmehr dieser Dämon, sei nicht gewohnt, eine Beute, die ihm begegnet, fahren zu lassen. Mitternacht ist die Zeit, wo der Furchterliche wieder erscheinen und seine blutigen Entschalen an den „Mascarenhas“ anlegen werde. Dies sei seine Stunde, da sei auch das wild empörte Meer für ihn sicher und verlässlich wie jedes Eis, denn das „Gespense“ ziehe auch beim wüthendsten Orkan nie die Segel ein. Der schwarze Kapitän sei seines Erfolges jeberzeit so sicher, daß er oft, wenn es gilt, ein Rauffahrer- oder Kriegsschiff angreifen, gar nicht das Verdeck betritt, sondern bloß seine Offiziere kommandiren läßt. An der Beute nehme er nie einen Anteil,

Rebouts genommen. Die Serben haben große, die türkischen Truppen geringere Verluste erlitten. General Tischer-
naff soll in Saitgar sein.

Es ist auffallend, daß sich plötzlich Stimmen finden, welche behaupten, Murad V. sei gar nicht so krank, als man ihn öffentlich habe erscheinen lassen. Man schreibt sogar aus Stambul: Alle Gerichte über eine Geisteskrankheit des Sultans Murad sind von der alttürkischen Partei, an deren Spitze sich der Scheich ul Islam befindet, angestreut worden. Der Sultan ist geistig durchaus nicht leidend, will aber nicht anders, denn als konstitutioneller Monarch regieren. Er verlangt, daß dies an dem Tage erklärt werde, an dem er sich das „Schwert des Propheten“ in der Moschee umgürtet läßt. Ein Theil seiner Minister ist mit ihm einverstanden, einige widerlegen sich jedoch diesem Plane; sie befürchten eine Revolution der alttürkischen Partei, indem kein Ulema sich einem Sultan, der dem Lande eine Konstitution gäbe, unterwerfen würde. Dies wenigstens haben sie dem Großvezier erklärt. Sir Henry Elliot hat dem Großvezier hingegen mitgeteilt, daß er abreißen würde, wenn der Wille des Sultans in Bezug auf die Regierungsform nicht erfüllt werden sollte. Es geht uns auch hier, wie bei den Schlachtverrichten aus dem Oriente. Wir wuschen unsere Hände in Unschuld und fragen seufzend: Wo ist die Wahrheit?

London, 2. August. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus Belgrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Türken haben sich bei Izvor verschanzt. — Nichol Antich hat Belopolske entnommen und bedroht Seniga. — Die beiden bei Belgrad stationirt gewesenen österreichischen Monitors haben sich zurückgezogen.

London, 3. August. Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Serbien von heute: Man schlägt sich fortgesetzt vor Panbirol, am gestrigen Tage und heute früh fanden dort mehrere Gefechte statt, der Ausgang war unentschieden. Etwa 2000 Freiwillige von der Drina-Armee haben ihre Reiben verlassen und sich nach Bosnien begeben, um dort einen Partegängerkrieg zu führen.

Ägypten. Dem „Modimento“ von Genua wird aus Kairo berichtet: Auf die telegraphische Nachricht des Gouverneurs von Suez, daß er Geld brauche und seines in der Kasse habe, antwortete der Vizekönig von Ägypten ebenfalls telegraphisch: „Nimm aus der Eisenbahn-, Zoll- und Regierungskasse und bezahle.“ Der Eisenbahn-Agent handigt dem Gouverneur sofort 500 Piaster ein, der Zolleirektor weigert sich aber, ein Gleiches zu thun, indem er erklärt, er habe vom General-Direktor den strengsten Befehl, die Zolleinkünfte nur der vom Vizekönig selbst ernannten Staatsschuldenkommissionen auszugeben. Da der Gouverneur dieses sofort nach Kairo telegraphisch, erfolgte die Rückantwort: „Nimm den Zolleirektor, leg' ihn in Ketten und wirf ihn ins Gefängnis.“ Nach Verlauf einiger Stunden brachte ein Extrazug von Kairo einen neuen Gouverneur, der dem alten erklärte, daß er abgesetzt sei, und der den Zolleirektor sofort nach Samaton einzuschließen befohl. Der arme Mann war in Ebnmacht gefallen, als man ihn in Ketten legte, und er wurde fast wahnsinnig, als man ihn nach Samaton, das wegen seines idyllischen Klimas verrufen ist, einschiffte. Man fürchtet, daß er unterwegs sterben wird. Der Gouverneur hat dem Vizekönig fünfzig Jahre treu gedient. Hier herrscht allgemeine Verwirrung, denn beide Väter des vizeköniglichen Despotismus waren allgemein beliebt und das thut der Reformator im Orient, — was kann man da von den — Andern erwarten.

Sondern überlasse Alles der Mannhaftigkeit; er selbst behalte nur den Ruhm des Gelingens für sich, — und damit nur sein Name genannt werde, gebe es auf dem Schiffe auch gar keinen Namen weiter, sondern bloß Nummern. Ein Jeder, der sich seiner Mannhaftigkeit anschließen wolle, verleihe seinen Namen und erhalte eine Nummer, die beim Adjutanten anfängt und bis zum Schiffszug herabgeht.

Die Passagiere löschten zu diesen mächtigsten Besäuerungen und jagen sich, erfreut über den glücklichen Ausgang des Abenteurers, in die Kajüten zurück, — aber selbst die Kaltblütigen und Erfahrungreichen hatten in dem Vorfalle und in den Reden des Schiffsvolks vielfachen Grund zum Nachdenken gefunden.

Werfen wir nun einen Blick in jenes wunderbare Fahrzeug, das aus dem Angesichte des „Mackarenhas“ langsam einschwamm.

Hier war der Arzt seit Stunden bemüht, der armen Kranken, die ihm der englische Kapitän so dringend empfahlen, alle mögliche Hilfe zu leisten.

Der Gemahl der Sterbenden schien in tiefem Hinbrüten versunken, so daß er oft die Fragen, die an ihn gerichtet wurden, gar nicht hörte.

Er schien keinen Ausdrück zu finden, als: „Glauben Sie, Doktor, daß sie zu retten ist?“ Er sprach spanisch, und dann fügte er mit einem Tone der Verzweiflung hinzu:

„Mein Leben und all' meine Habe gäbe ich gern darum, sie nur ein Paar Tage erhalten zu können.“

Das Haupt hinabgeneigt zu den Füßen des Bettes, das man seiner unglücklichen Gattin bereitet hatte, vermochte den trostlosen Mann nichts dazu, seine Stellung zu ändern, nicht einmal das dringende Verlangen des Arztes, der den Augenblick herankommen ließ, in welchem die Kranke auslösen würde und wo er den Gemahl von der nahen Zimmerleine entfernen wollte.

Ein einziges trübes Kämpchen hinter dem Bette beleuchtete mit mattem Scheine die enge Schiffskammer.

Der Anblick war herzzerreißend; der Arzt küßte selbst das Bedürfnis seine Sinne zu zerstreuen und einen Augenblick frische Luft zu schöpfen, er stieg auf das Verdeck.

Eisbärenjagd in Hamburger Hafen.

Man jagt die Bären in Hamburg auf verschiedene Weise, und während die fürzlich von mir geschilderte Bärenjagd in Hagenbed's Garten geschah, fand eine andere, nämlich auf Eisbären, in ganz folgerichtiger Weise auf dem Wasser, d. h. auf dem Schiffe statt. Es war dies zur Zeit, als mein Freund noch nicht sein jetziges Grundstück, ja wohl noch nicht einmal eine Frau besaß. Die Thierjodels wohnten damals gewöhnlich in Moyer's Hotel, welches wahrscheinlich von Herrn Geride, dem Wirt, seinen Namen hatte, und als ich Abends antam, war gerade der Direktor eines deutschen zoologischen Gartens abgereist, welcher nach Hamburg gefahren war, um zwei von einem eben angekommenen Schiffe, einem Robbenschläger, mitgebrachte junge Eisbären zu kaufen. Der von dem Kapitän geforderte Preis ging aber über die Summe, für welche der Direktor Vollmacht hatte, und so blieben die Bären noch an diesem Tage unverkauft.

Am anderen Morgen daß ich bereits in der hölzernen Hude, wo Hagenbed damals noch einen Theil seiner Hiere beherbergte, und wo man beim Schein mehrerer Kerzen ziemlich gut lesen konnte, als bereits der damals noch jugendlichere Thierhändler herintat und, mir einen guten Morgen tiend, rief: „Nun, mein lieber Herr L., das Frühstück ist verbriet, ich habe zwei Eisbären an ein Schiff gekauft, wollen Sie mit? Wo holen sie jetzt.“ Die Frage in dieser Reiseloge schwermüthiger Sätze war überflüssig, denn sofort war ich bereit und in wenigen Minuten führten wir nach dem Hafen. Ein großer Käfig zur Aufnahme des Eisbären war schon vorausgeschickt, er wurde auf eine Jolle gefest und mit derselben fuhrten wir nach dem Schiffe, dessen Name mir entfallen ist. Au Bord gekommen, boten uns die Eisbären einen höchst originellen Anblick dar: sie lagen mit Halsbändern und langen Ketten an den Hauptmast gefesselt, sonst aber frei, auf dem Deck, und zwischen ihnen ganz gemächlich, als müßte das so sein, der Hund des Kapitäns, dessen Spielkameraden sie offenbar geworden waren.

Sie hatten ihn bereits bedeutend überwachsen, denn ihre Größe war schon die eines Fleischerbundes, vertrugen sich aber prächtig mit ihrem Gefäßstärker. Nachdem wir uns sat an dem Schaulustig gesehen, nahm uns der Kapitän mit nach unten zu einem Trunk und erzählte dabei in unmaßmäßig kurzer, aber vollkommen anschaulicher Weise, daß sie die alte Bärin im Eismeer schwimmend angetroffen hätten, mit dem kleineren Weibchen auf dem Rücken, während das stärkere Männchen nebenher geschwommen sei. Die Alte war erschossen, die Jungen jedoch gefangen worden. Was hätte sich aus diesem Erlebnis machen lassen, wenn der Mann ein Redner oder ein Schriftsteller unserer Zeit gewesen wäre? Er konnte einen prachtvollen Vortrag daraus machen, denselben, wie das jetzt bei großen Männern üblich, in so und so viel Ständen wörtlich wiederholen, und fabelhaftes Geld zumal einbringen, aber solche Kapitäne sind eben für so Etwas verloren.

Ich dachte dabei an den Direktor Schmidt im Frankfurter zoologischen Garten, welcher einst mit mir seinen Garten durchwanderte und, als ein Kranich in das Gehege eines anderen überflog und die Weiden sich feindlich und mit offenen Flügeln gegenüberstanden, ausrief: „Sehen Sie, da schreibt L. gleich zwei Seiten darüber!“ Und wenigstens zwei Seiten wären es von dem berühmten L. auch geworden.

Noch nun zurück zu unseren Eisbären. Diese lagen, als wir wieder heraufkamen, immer noch ruhig und harm-

los da, und hatten keine Ahnung von ihrem in Kurzem sich erfüllenden Schicksal. Der verhängnisvolle Käfig stand schon längst in ihrer Nähe, stürzte sie aber nicht, da sie ja die vielen Thranenfüße auf dem Deck, welche obenhin noch stark bluteten, in ähnlicher Nähe hatten. Jetzt stieg ein Matrose auf den Käfig, zog die Schiebthür in die Höhe, und andere Matrosen lösten die Ketten der Bären vom Mast. Aber nun ging die Scene los, denn den Bären war das neu, besonders als sie nun noch dem Käfige hingezerrt wurden und ihren Anmugen über das neue Dahinzu zu bimmern schienen. Mit furchbarem Gebrüll wehten sie sich gegen diese Zumuthung, fuhrten auf die zerrenden Matrosen los, so daß diese nur immer nach rechts und links springen mußten und die Sache immer furchtbarer und bedentlicher zugleich wurde. Als abwehrende Waffen dienten große Beien von Birkenreisig, womit die Bären zugleich ihrem Ziele zugestiegen werden sollten. Mit dem Einen gelang die Sache endlich, er ward zuletzt bis an die offene Thür gezerrt und einige ihn hart behandelnde Beien machten ihm den Zweck des Kastens so begrifflich, daß er endlich verweilend in denselben fuhr, und ihm nun natürlich die Thür vor der Nase zufiel. Der andere Bär aber, als er das gewahrte, tobte nun um so ärger und Irrung so wüthend umher, besonnen gegen den, der ihn an der Kette hielt, daß dieser, das seine Beien führte, losließ und flüchtete. Das war der Feind für Alle zur Flucht, und wir Zuschauer waren natürlich die Ersten, indem wir über eine kleine Treppe auf den Deck umher, die Kette hinter sich schleifend, und dieses Brüllen und Kettenraseln zugleich nur nicht gerade von sehr befähigter Wirkung. Die Matrosen iragten von Höhe nach allen Seiten, immer den Beien vorkaltend, wenn der Bär auf den oder ihnen losfuhr, und es war eigentlich schwer festzustellen, wer jetzt der Jaggte war, ob der Bär oder die Menschen. Endlich hatte ein Weibterz das Ende der Kette wieder gepackt, und die Anderen saßen wieder mehr Müth, und den vereinten Beien gelang es endlich, den Widerpenfligen bis an die Käfigstür zu drängen. Drinnen der schon gefangene, außen der andere Bär, es war eine bedenkliche Schlage, aber die Matrosen unentwickelten in diesen entscheidenden Augenblicke eine großartige Energie und Geistesgröße, und im Nu war die Thür in die Höhe und der tobende Bär bei seinem Gefährten, ohne daß dieser herausgelommen hatte. Ihr gemeinschaftliches Brüllen, als sie jetzt sich Beide gefangen sahen, erschien uns jetzt sehr harmlos, und wir hatten nicht einmal ein Aufschreien dafür. Dagegen beglückwünschten wir uns über die Schnelligkeit unserer Beine, hatten uns übrigens über unsern Müth gegenseitig nichts vorzumerken.

Jetzt wurde durch den Schiffstrahi der Kasten mit den Bären wieder auf die Jolle herabgelassen, die Fahrt ging zurück nach dem Landungsplatz der Darburger Dampfer und dort wurden die Bären wieder in die Höhe gehoben. Sie konnten sich immer noch nicht beruhigen, und bisfen wäthend in die Ketten ihres Gefängnisses, was sich von außen sehr hüßlich ansah. Als wir nach Haus kamen oder kurz danach nach oben Despeche von dem in Eingang erwähnten zoologischen Garten, daß der von dem Kapitän geforderte Preis gemährt werden solle, aber das verhängnisvolle „zu spät“ hätte eben auch im Bärenleben keine geringe Rolle. Die Bären wurden, irre ich nicht, noch an diesem Tage anders wohin, wo man längst danach gestreift hatte, verkauft, dem Eisbären sind stets gelungte Kritikel und bei den Thierpändlern niemals auf Lager, weil immer die Nachfrage stärker ist als das Angebot, während man sich seine

den schwarze Kapitän hatte es gegen seine Gewohnheit, die ihn meist bis eine Stunde nach Mitternacht hier auf und abgehen ließ, bereits verlassen und in sein Gemach gegangen.

Der Doktor fand Niemanden oben als den Keutenant, der sich zwischen dem großen und dem Vochselmast erging, — was sich ein Offizier außer den Wächterstunden auf dem „Gepensie“ selten herausnahm.

Master Arnold war ein roher Seemann, Franzose von Geburt, unbekannt mit dem was man Gefühl nennt, aber gewandt und verläßlich, wenn es eine rasche Unternehmung galt.

Seiner Zeit, wie er oft versicherte, machte ihm Dies und Das Spaß, — was freilich nicht immer das christliche Gewerbe war; aber der Drang, sein stürmisches Leben auf ehrenvolle Weise zu beschließen, machte ihn zum Korjaren unter dem Kommando des schwarzen Kapitän.

Er und der Schiffszug, obwohl von ganz entgegengesetztem Charakter, standen auf gutem Fuß mit einander.

„Nun Freund“, rief er dem verfürzt Herausretrenden entgegen, „wie sieht's mit der Kranken und ihrem Herrn Gemahl?“

„Sehe übel, Keutenant, ich fühle mich von der traurigen Scene da unten selbst angegriffen.“

„Ich hätte Euch mehr Kraft zugemutet; ein Mann, dessen Handwerk es ist, die Lebensregel Anderer einzugehen — und müd und led werden um eines Weibes willen, das der Tod ganz natürlich entert!“

„Ja seht, so sind Gewerbe und Gefühl oft im Widerspruch. Doch sprecht, ging der Kapitän schon zur Ruhe!“

„Freilich; heute war er wieder einmal sehr müder; aber gegen Euch, das muß ich sagen, sehr gnädig, weil er Euch die kranke Person samt ihrem heulenden Gemahl an Bord zu bringen gestattete.“

„Wahr ist's, und es wundert mich immer, woher ich den Müth zu der Bitte nahm, die er so unerwartet gewährte.“

„Hört, Doktor, vielleicht denkt unser Kapitän daran, sich mit dem Weirerolle wieder anzuschließen. Wer weiß ... wer weiß ...!“

„Ich zweifle sehr.“

„Ich auch; wenn der ein Weib zu lieben anfing, dann entschleße ich mich zur Raube. Seht Ihr das Gesicht, das er jünger in Guyana zog, als ich die zwei Matrosen an Bord nehmen wollte? Und es war doch frische gute Waare. Aber dafür hat er keinen Sinn. Welche Blicke warf er mir zu! Bei meiner armen Seele, ein andermal las ich so was bleiben.“

„Da habt Ihr auch sehr recht. Ich kenne unsern Kapitän eine geraume Zeit und weiß, daß die Wiederholung einer Scene, wie die in Guyana, nicht geeignet wäre, seine Günst zu gewinnen.“

„Und seht, Doktor, doch sagte man mir, daß unser Kapitän, wie Ihr ihn da seht, nicht immer die Schönheit verachtet habe.“

Vermuthlich ein Mädchen, wie so Vieles, was man von dem schwarzen Kapitän zu erzählen weiß.“

„Hört mich an, ich gebe Euch mir Das, was man mir gegeben. Man sagte nicht vielen Andern, er sei jetzt bloß darum so, weil er einmal von Einer, die er über Alles liebte, schmählich getränkt worden sei — und darum wolle er mit der Tage nicht mehr in den Topf des Gefühls hinein.“

„Ich kenne ihn nun schon zehn Jahre, ich war unter seinem Kommando auf allen Meeren, und ich versichere es Euch, nie gab mir etwas Veranlassung, zu denken, daß er je von einem Weibe betrogen worden sei.“

„Ja, lieber Doktor, das läßt ein so schlauer Mann, wie er, nicht fallen, daß untermies mit dem Stiefel darauf treten kann. Glaub mir's immerhin, es ist etwas Wahres daran!“

„Dann hat man Euch vermuthlich auch gesagt, daß sie, die ihn so betrogen, seine Gemahlin gewesen, deren Verlust ihn verzweifelt auf die See getrieben?“

„Ja, Ihr habt Recht.“

(Fortsetzung folgt.)

Säuen, gepardet und natürlich auch seine Affen zu jeder Zeit kaufen kann. (Leipziger Tageblatt.)

Uns Halle und Umgegend.

Zu der neulich gemeldeten Anberichtigung der Kabel-Telegraphie zwischen Berlin, Leipzig und Halle ist die Bemühung dreier anderer Arbeitervereine getreten, welche zunächst bis hier unterirdisch gehen und von hier aus Frankfurt a. M. und Nürnberg oberirdisch per Draht verbinden.

Provinz.

Am 16. August wird zu Schweinitz im Regierungsbezirk Merseburg ein mit der Kreis-Postanstalt vereinigt Telegraphenamt mit beschränktem Tagesdienste eröffnet. — Esleben, 3. August. Als am heutigen Morgen, 5 1/2 Uhr, der Polizei-Wachtmeister Kellner seine gewöhnliche Patrouille machte, fand er im Mittelwege des Stadtrabens den aufgesprungenen Kassen-Kasten der hiesigen Kreis-Steuerkasse und die aus demselben entnommene vollständig verschlagene Handkassette. Er begab sich sofort nach dem Rathhause und fand dort die nach dem Kaufmann Reichel zu mündende Ausgangsschür, sämtliche Corridor-Thüren und die Thüren der beiden Kassen (ohne irgend welche Verlegung der Schlüssel) geöffnet. Der noch schlafende Kassellan, der gewacht wurde, konnte über den Tatbestand nicht die geringste Auskunft geben. Die Schlüssel am Selbstkasten der Kreis-Steuerkasse sind im Lokale selbst gesperrt worden, da sie am Ort der That noch aufgefunden wurden. Im Lokale der Hauptkasse ist an dem feuer- und diebstahlsicheren Selbstkasten selbst noch nicht einmal der Versuch zum Öffnen gemacht worden, während der kleine Selbstkasten der Zeitschriften milden Zerstörung mit gesprengten Vorlagen- und Hauptkassenschlüsseln und durchdringlichem Inhalt aufgefunden wurde. Vaars Geld war in demselben nicht vorhanden, wohl aber ein nicht unbedeutender Vorrath von Werthpapieren, die in dessen die Diebe, weil außer Cours gesetzt, liegen gelassen hatten. Der ganze Erfolg des Raubes besteht in den ca. 150 Mark betragenden Beständen an Kupfer-Scheidemünze der Kreis-Steuerkasse. Die Untersuchung über diesen außerordentlichen Einbruch, zu dessen Ausführung allein 7 gut gearbeitete Nachschlüssel nötig waren, ist im vollen Gange. — (Eisl. Tagebl.)

Naumburg, 2. August. Am 29. Juli verstarb zu Dresden im Alter von 76 Jahren der Königl. Sächsische Geheimrath im Ministerium des Innern und Polizeidirektor von Dresden Herr v. Dypel, Senior und Rufus des Domkapitels. Durch diesen Todesfall hat sich die Zahl der Domherren des Naumburger Stiftes auf zwei reduziert.

Naumburg, 3. August. Gestern und heute wurden beim Aufreißen des Fußbodens im Dome zum Zwecke der Legung neuer Bodenplatten mehrere Griffe mit zahlreichen Särgen gefunden. In einer derselben im Querhiff gleich rechts am Eingange befand sich eine wohlerhaltene lateinische Inschrift, welche besagt, daß die beiden dort stehenden Säрге die Ueberreste des Demprobius Wolfgang Dietrich von Werthern (gestorben 1744) und seiner Schwägerin Rachel Christine von Werthern (gestorben 1731) enthalten. (Naumb. Kreisbl.)

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 3. August.

Geboren: Dem Maurer C. Naumborg eine T., Mittelstraße 4. — Dem Fabrikarbeiter E. Köhler eine T., H. Ulrichstraße 29. — Dem Schaffner W. Probst eine T., Dorotheenstraße 1a. — Dem Kaufmann R. Falzig ein S., gr. Ulrichstraße 49.

Geftorben: Des Handarbeiter F. Bäntsch Sohn Paul Otto, 7 M., 5 L., Brechdurchfall, hinter dem Hof 6. — Des Schuhmachermeister F. Keimig S. Benjamin Johannes, 3 M., 9 L., Entzündung, Rathhausgasse 9. — Des verft. Seilmachers A. Herbst Sohn Friedrich Hermann Albert, 4 J., 4 M., 7 L., Scharlach, gr. Ulrichstraße 23. — Des Mechanikus F. Kuppe T. Marie Elise, 7 L., Stiefelfuß, Schillinggasse 10b. — Des Tapezierer A. Weber T. Erdmühle Gertraud, 10 M., 6 L., Brechdurchfall, Garten-gasse 8.

Kirche und Schule.

Am 13. Juli 1876 beging die Hamburger Lutherische Gemeinde in London die feierliche Einweihung ihrer ebenfalls benannten Kirche. Die Hamburger Lutherische Gemeinde ist die allerälteste deutsch-protestantische Gemeinde Londons. Sie war bereits im Anfange des 17. Jahrhunderts begründet, doch waren die Mitglieder gezwungen, ihre Gottesdienste in zu diesem Zweck gemieteten Räumlichkeiten — in einem Saale — abzuhalten. Erst einige Jahre nach dem großen Londoner Brande (1666) gelang es der Gemeinde, meist aus Hamburgern und Hannoveranern bestehend, von der Regierung die damals nötige Erlaubnis nicht nur zum Ankauf eines Stück Landes, sondern auch zur Erbauung einer fremdlandischen Kirche zu erlangen. Der Opferwille der Mitglieder, besonders aber auch dem Enthusiasmus der alten Freistadt Hamburg ist es zuzuschreiben, daß nicht nur sofort zum Bau einer eigenen Kirche geschritten werden konnte, sondern daß sich auch genügende Mittel fanden, um für die weiteste Zeit eine genügende, ja eine liberale Besoldung eines Predigers und Seelsorgers zu sichern. Im Dezember 1671 konnte die Gemeinde bereits in der neuen Kirche ihre auf das Augsburg'sche Glaubensbekenntnis basirten Gottesdienste abhalten. In Anerkennung der Freigebigkeit der Stadt Hamburg und der Hamburger Anwohner wurde die Kirche eben die „Hamburger Lutherische“ benannt. — Die 1671 erbaute Kirche hat die Hamburger Lutherische Gemeinde gerade 200 Jahre hemgen dürfen, denn im Jahre 1871 hat sie den Bedürfnissen der „Metropolitan Railway Company“ Platz machen müssen.

Der Umstand, daß seit der Verlegung der Wohnungen in den Westen und die Vorstädte Londons, welche vor ca. 50 Jahren ihren Anfang nahm, die Mitgliederzahl der in der City gelegenen Kirchen nach und nach abnahm, mußte, ließ es den Vorstand nichtswidrig erscheinen, für den Wiederanbau der Kirche eine passende Lokalität in den Vorstädten Londons zu wählen. Der seit nunmehr 39 Jahren an der Hamburger Lutherischen Kirche gegenwärtig wirkende Prediger Dr. Walbaum, der Begründer des Deutschen Hospitals in Dalfon, drückte dem Vorstande der Hamburger Lutherischen Gemeinde den Wunsch aus, die neue Kirche möge ganz in der Nähe des Hospitals erbaut werden, und ging derselbe mit Vergnügen auf diesen Vorschlag ein. Glücklich Weise fand sich in der Nähe des Hospitals ein passendes Stückchen Land; dasselbe wurde sofort acquirirt, und schon am 2. Mai des vorigen Jahres konnte durch den Präsidenten des Hospitals, den Herzog von Cambridge, der Grundstein der Kirche gelegt werden. Die Kirche ist nun vollendet. In rein gotischem Styl und in Kreuzform erbaut, ziert die Kirche ein schlanker 130 Fuß hoher Thurm. Zum 13. Juli war das neue Gotteshaus noch besonders schön mit Blumen und Gekränzen geschmückt. Auf dem Altar prangte zwischen den alten herrlichen Kirchenzeichnungen das der Gemeinde kirchlich von Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin gesandte Kreuz. Schon um 11 Uhr Morgens füllte sich die Kirche mit den Gemeindegliedern und Freunden des Hospitals. Nachdem sich viele Gäste — darunter Prinz Christian nebst seiner Schwägerin Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein-Augustenburg, dessen Tochter Gräfin Marie Münster, Herr v. Ohlenhoff aus Hamburg, Herr Otto Goldschmidt, Herr v. Nafels u. — im Hospital versammelt hatten, übergab der Vorstand dem Prediger Dr. Walbaum den Schlüssel der neuen Kirche, und derselbe führte dann, begleitet von der deutschen Geistlichkeit Londons und dem Vorstand der Kirche die Gäste in den neuen Tempel. Dr. Walbaum drückte beifällig in seiner Einweihungspredigt sein Bedauern aus, daß die Mittel der Gemeinde nicht ausgereicht hätten, den schönen Thurm der Kirche mit einer Uhr und mit einem Glockenstuhl zu versehen. Der Vorstand war daher erfreut, als nach beendigtem Gottesdienste Herr v. Splendow sich die Erlaubnis ausbat, eine freiwillige Kollekte für Anschaffung der Uhr und der Glocken mit einer Subskription von 25 Pfd. Sterl. eröffnen zu dürfen. Dieses Anerbieten nahm der Vorstand mit Freuden an.

Neuerdings ist betrefis der Anstellung von Lehrerinnen darauf hingewiesen worden, daß zufolge Spezialerlasses des Unterrichtsministers zur Zeit auch Lehrerinnen aus dem Königreich Sachsen, Württemberg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen und Mecklenburg-Schwerin nach Maßgabe ihrer Zeugnisse als befaßt angesehen sind. Die vorläufige Anstellung einer Lehrerin soll in der Regel nicht länger als zwei Jahre dauern, und die Beförderung, welche die Befallung erteilt, beziehungsweise die Notationsurkunde ausgefertigt hat, ist verpflichtend, es zu veranlassen, daß der Uebergang der vorläufigen Anstellung in die endgültige recht-zugleich vorgezeichneter Weisen herbeiführt wird. Wenn in einzelnen Fällen eine Verlängerung der Dauer der vorläufigen Anstellung für wünschenswert erachtet wird, so ist darüber an die vorgelegte Bezirksregierung zu berichten und deren Entscheidung einzupolen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin. Wir erhalten die schmerzliche Nachricht, daß S. L. Klein, dessen Erkrankung kirchlich gemeldet wurde, am Mittwoch Abend im israelitischen Krankenhaus verstorben ist. Mit ihm ist ein Dichter heimgegangen, der mehr geniale Eigenart und urthümliche Naturkraft besaß, als manche Träger berühmter Namen. Das Glück ist dem geistvollen, aber etwas trogigen und scharfsinnigen Mann niemals recht hold gewesen. Seine Dramen fanden wegen mancher ungenügenden Schönheiten und der frühen Originalität ihrer Konzeption nicht die Anerkennung der literarischen Kritik, wurden aber von den deutschen Bühnenverwaltungen nach wenigen, keineswegs entscheidenden Versuchen mit ungebührlicher Eile wieder bei Seite gelegt. Aber als Kritiker erregte der Verblühene seiner Zeit in Berlin großes Aufsehen. Sein literarhistorisches Hauptwerk ist die von einer faunenerregenden Arbeitskraft und Gelehrsamkeit zerrissene „Geschichte des Dramas“, die er leider unvollendet zurückließ, nachdem er die Vorarbeiten für die Geschichte des Shakespeare'schen Dramas nahezu beendigt hatte. Im 71. Jahre beschloß er ein Dichtertleben, das reich an Mühsal und arm an Freude war.

Auch aus Dresden erhalten wir eine Todesnachricht. Am Montag ist dort der vortreffliche Lustspiel-Dichter Joachim Kederer gestorben. A merica ist noch immer das gelobte Land für Schauspieler. Es giebt mehr reiche Schauspieler und Schauspielerrinnen in den Vereinigten Staaten als in allen Ländern der Welt zusammengenommen, ja selbst England besitzt keine Künstler kaum halb so gut als die Amerikaner. Außerhalb New-York ist 50 bis 150 Dollars das gewöhnliche Wochengehalt — es wird immer per Woche bezahlt — für Darsteller ersten Ranges. „Sterne“, besonders überseits, d. h. englische stellen aber noch ganz andere Bedingungen. Biersack wird ihnen die Hälfte der Einnahmen, brutto oder netto, von vornherein zugesagt, oder wenn sie für Salair spielen, so geht dieses für 500 und 600 Dollars die Woche. In Ausnahmefällen wird sogar noch mehr bezahlt. So soll der berühmte Redner zur Zeit seines Glanzes 1000 Dollars wöchentlich eingenommen haben, der in allen Ländern englischer Zunge wohlbekannte Joseph Jefferson aber 3500 Dollars. Daneben nehmen sich die 15 bis 20 Dollars eines kleinen Schauspielers doppelt geringfügig aus.

In Bochum haben die Ärzte beschlossen, das Wohnhaus des seligen C. A. Körnung, des Dichters der Postkammer,

welcher bekanntlich in jener Stadt lebte und wirkte, mit einer Inschrift versehen zu lassen.

Land- und Hauswirthschaft.

Nach dem von dem Bureau für Landwirtschaft erstatteten Berichte hat sich in diesem Jahre die Fläche des für den Getreidebau in Kultur genommenen Landes vermehrt. Der Stand des Wintergetreides hat sich erheblich gebessert, die sich für den Sport ergebende Menge desselben kommt demnahe derjenigen des Vorjahres gleich. Das Frühjahrsgetreide ist zurückgeblieben, von Hesper wird eine miltlere Ernte erwartet. — (Zur Warnung) Es dürfte wohl am Platze sein, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, mit dem Gebrauch des orientalischen Fliegenpapiers vorichtiger zu sein, als dies bis jetzt der Fall gewesen. Man hat wohl noch wenig daran gedacht, daß die schmerzhaften Anschwellungen der von Fliegen gefressenen Körpertheile größtentheils in der Anwendung des giftigen Papiers ihren Grund haben. Die Fliegen kriechen allerdings auf das mit Wasser angefeuchtete, in Tellern an verschiedenen Stellen der Stuben aufgestellte Papier, sterben aber nicht gleich, sondern fliegen mit dem vollgezogenen Flügel noch eine geraume Zeit und bringen durch ihre Stiche das Gift in die dadurch entstandenen Wunden, was natürlich Anschwellungen und je nach der Menge des Aftentis einen weniger oder mehr gefährlichen Ausgang zur Folge hat. Durch Fliegenplaster oder durch mit Quassiholzabkochung getränktes Papier würde dieser Gefahr leicht abgeholfen.

Nachtrag.

Best, 2. August. Anlaßlich der Mediationsgerichte sagt der „Pester Lloyd“: Eine Vermittlung ist jetzt noch verfrüht und unpolitisch, obwohl sie in humanitärer Richtung begründet wäre. Da von der Diplomatie vergeblich zu verhindern gesuchte Krieg entbrannte, müssen die Konsequenzen gezogen und tabula rasa gemacht werden. Wenn vor einer Entschidungsschlacht der Friede blüht würde, so könnte nur ein Waffenstillstand mit festiger Kriegsbereitschaft folgen, nicht aber ein dauernder Friede.

Dem „Harodini List“ wird unter dem 29. Juli aus Arin Folgendes telegraphisch gemeldet: „Die türkischen Truppen verbrannten zuß in der Nähe von Groß-Maidan liegende Dörfer und massakrierten über 1000 Bewohner, meistens Kinder, Weiber und Greise. 7000 Anjurgenten unter Triffo Amelio griffen die Türken, welche in gleicher Stärke kamen, bei Ramenica an. Nach dreifündigen heftigen Kämpfen zogen sich die Türken nach Maidan zurück, nachdem sie 50 Tode und über 100 Verwundete zurückgelassen hatten. Die Anjurgenten hatten keinen Tode und einige Verwundete; sie erbeuteten viele Waffen und Munition. Das Volk frönt in großen Massen zu uns über die Grenze her.“

Konstantinopel, 1. August, Abends. Eine aus Nisch eingelaufene Depesche meldet: Das unter dem Kommando Chub Paschas stehende Armeekorps sich gestern bei dem Vornarische gegen Gurgujow auf ein ferbisches Korps.

Nach siebenündigen Gefechte nahmen die türkischen Truppen die feindlichen Positionen. Seliman Pascha hat seine Verbindung mit Chub Pascha auf ferbischen Boden bewerkstelligt. Die ferbische Arme unter Tchernoff soll bei Gurgujow stehen. Eine Schlacht steht bevor. (Sachon wieder! Die Neb.)

Original-Telegramm des Hall. Tagebl.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Konstantinopel. Die Regierung zeigte ihren ausländischen Vertretern an, die Gerüchte über den Gesundheitszustand des Sultans seien grundlos; dessen Befinden bessere sich tagtäglich.

Abgang u. Anankunft der Eisenbahnzüge Bahnh. Halle.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.
Leipzig	5:42g	7:00g	8:05g	12:41g	...	...	...	5:00g	7:40g	8:20g	2g
Halle	5:32g	6:50g	7:55g	12:32g	...	...	...	5:00g	7:30g	8:10g	1:02g
Nordh.-Hassl.	6:28g	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Serau	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Thüringen	5:46g	7:04g	8:10g	12:46g	...	...	...	5:47g	8:17g	...	Ab.
Berlin	4:36g	...	...	...	...	...	...	5:48g	8:20g	...	...
Könnern	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

Anankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.
Leipzig	6:21g	7:39g	8:45g	...	...	...	...	7:21g	8:51g	9:31g	10:00g
Halle	6:11g	7:29g	8:35g	...	...	...	...	7:11g	8:41g	9:21g	9:50g
Nordh.-Hassl.	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Serau	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Thüringen	4:36g	7:04g	8:10g	...	...	...	...	5:47g	8:17g	...	9:10g
Berlin	4:24g	...	...	...	...	...	...	5:42g	...	...	10:00g
Könnern	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

Vermischtes.

Saren (bei Meppen in Hannover), 1. August. Hier sind heute 31 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Salzburg, 2. August. Auf der Bahnstrecke Selzthal-Bischshofen ist ein Wolfenraub niedergegangen, der Strecke ist augenblicklich unfahrbar, der Verkehr nur durch Umwegen der Reisenden möglich.

Börsennotizen auf dem Rathhause.

Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Verkäufe
 Feinste frische
Chüring. Caselbutter,
 à Pfd. 120 $\frac{1}{2}$,
ff. Salzbuter,
 à Pfd. 100 u. 110 $\frac{1}{2}$ bei
A. Trautwein.

Maitrank
 von frischen Kräutern, à Flasche 75 $\frac{1}{2}$ und
 1 $\frac{1}{2}$ empfiehlt
J. F. Naumann.

Apfelwein
 ohne Spirit für Reconvalescenten in besser
 Qualität und jeder Quantität bei
J. F. Naumann.

Himbeersaft
 in bester Qualität von neuen Früchten
 empfiehlt
J. F. Naumann.
 Geisstraße und Promenaden-Gäß.

Eine Kochmaschine,
 mittelgroß, fast neu, preisw. zu ver-
 kaufen d. Hoffmann, Ludewigstraße 16.

Crocket-Spiele
 für Garten, Zimmer u. Tafel
 in einfacher und eleganter Ausstattung
 reichste Auswahl bei
Emil Graf,
 große Steinstraße 67.

Standfässer zur Laden-Einrichtung, sowie
 Standflaschen zu Equoren u. Stiefeln,
 Kisten u. zwei Fässer sind billig zu ver-
 kaufen Carl Fischer, zu den drei Königen.
 Zwei große Olander sind billig zu
 verkaufen Steinwa 29, im Hofe.

Sonnabend den 5. August
Braumbier
 bei **C. Goldschmidt,**
 gr. Brauhausgasse 28/29.

Neue saure Gurken
 bei **C. Müller Nachf.**
 Jud. Str. 20 $\frac{1}{2}$, Plannenmus
 20 $\frac{1}{2}$, zerlauf. Limb. Käse 30 $\frac{1}{2}$
 C. Müller Nachf.

Brod
 von neuem Roggen, vorzüglich im Geschmack,
 empfiehlt **A. Schumann,** Carlz 42.
 Früh-Kartoffeln verkauft die Defonomie
 alter Markt 7.

ff. Champagner-Weißbier
 in ganzen und halben Flaschen,
 ganze Flaschen per Duzend 1 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$,
 halbe Flaschen per Duzend — 90 $\frac{1}{2}$,
 bei **F. Weber,** Schüllerhof 21 am Markt.

Langes Roggen- und Gerstentrog,
 sowie gutes Viehwien verkauft fortz
 während gr. Steinstr. 51 im Schwan.

Dienstag und
Mittwoch stehen
 gr. u. fl. mag. Landfahweine
 zum Best. im gold. Flug in Halle.
Buch & Rolle.

Möbel jeder Art verkauft billig, auch
 gegen Theilzahlung Kaulenberg 4.

Eine große neue Kinderbettstelle zu ver-
 kaufen, Klausdorferstraße 16.
 Altes Sopha verk. Rammischstraße 4.
 Küchenherd, fl. u. gr. mit Glasfenster, Hef.
 Kommoden, Waschtische, f. eichenart. Bettstellen
 verkauft billig Kaulenberg 2.

Zwei Herd-Kippkarren werden sofort
 zu kaufen gesucht von
F. Schönbrodt in Mielben.

Ein noch gut erhaltener Kinderwagen zu
 kaufen gesucht
 alter Markt 15.

Eine Wadewanne zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unter C. G. 18
 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.

Zur Unterbringung der Mannschaften, welche während der
 Herbstübungen der königlichen 7. Division vom 29. August bis
 5. September c. hier einquartieren sind, bedürfen wir einer ent-
 sprechenden Anzahl Miethsquartiere. Diejenigen Hausbesitzer und
 Miether, welche während dieser Zeit Mannschaften gegen die ange-
 messene Entschädigung aufzunehmen bereit sind, werden hierdurch
 erucht, ihre Anträge bis zum 15. August cr. in unserm Militair-
 Bureau abzugeben.
 Halle, den 28. Juli 1876. Der Magistrat.

Lager
 von
 Tapeten und Borduren,
 Rouleaux und Goldleisten,
 Tischdecken,
 Möbel- und Portiären-Stoffen,
 Weissen Gardinen,
 Teppichen,
 Cocos- u. Manilla-Fabrikaten,
 Angora-Decken.

Bier-Offerte.
 4 Mittelstraße 4. 4 Mittelstraße 4.
 Von Göt. Zerhiter Bitterbier 26 Flaschen 3 Mart.
 Halle'sches Aellen-Bier 25 " 3 "
 Nieder'sches Lager-Bier 25 " 3 "
 Dürrenberger Gose 30 " 3 "
 so auch von Schauer & Co. in Giebichenstein 25 Flaschen 3 Mart.
 hält stets Lager das Flaschenbier-Geschäft von
August Dietrich, Mittelstraße 4.
 Aufträge werden prompt bejorgt, Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Ein Bursche von 14—15 Jahren kann sich dafelbst melden.

Müller's Belle-vue.
 Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. August 1876
zwei grosse Concerte
 vom Königlichen Musik-Director
B. Bilsé
 mit seinem aus 64 Künstlern bestehenden Orchester aus Berlin.
 Zum Besten für den unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden
 Vaterländischen Frauen-Verein.
 Besetzung:
 20 Violinen. — 6 Violen. — 6 Cellis. — 5 Contrabässe. — 1 Harfe. —
 3 Flöten. — 2 Oboen. — 1 englisches Horn. — 2 Clarinetten. — 2 Fagotts. —
 4 Hörner. — 2 Cornet à Piston. — 3 Trompeten. — 3 Posauern. — 1 Tuba. —
 Schlaginstrumente.

Program :
Erstes Concert.
 I. Theil.
 1) Ouverture: Tannhäuser Wagner.
 2) G-moll-Marsch (instruirt von Liszt) Schubert.
 3) Largo aus D-dur, Quartett Haydn. (ausgeführt von 34 Personen).
 4) Ungarische Rapsodie (Nr. 14) Liszt. (an H. v. Bilow).
 II. Theil.
 5) C-moll-Symphonie Beethoven.
 III. Theil.
 6) Fantasie für Cornet à Piston Hoch. (vorgetragen v. Comp.)
 7) 2 ungarische Tänze, Gm. D., Brahms.
 8) Vorspiel z. Oper Lohengrin Wagner.
 9) In heller Nacht, Polka, Bilsé.
Zweites Concert.
 I. Theil.
 1) Ouverture: Rienzi Wagner.
 2) Aufforderung zum Tanz Weber. (instruirt von Berlioz).
 3) a. Adagio für Violine Spohr. b. Moto perpetuo f. Violine Paganini.
 4) Ungarische Rapsodie (Nr. 2) Liszt. II. Theil.
 5) Der Venusberg (Bachanale, neu comp.) Wagner.
 6) Du und Du, Walzer Strauss.
 7) Concert-Etude f. Harfe Parish Alvars. (Fr. Elise Jansen)
 8) Fantasie von Lohengrin Dupont. III. Theil.
 9) Fantasie f. Cornet à Piston Jackson.
 10) Triumphmarsch aus „Aida“ Verdi.
 11) Abendlied (instr. v. Bilsé) Schumann.
 12) Nur mit Dir, Polka Bilsé.
Antang 7 Uhr.
 Billets à 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt,**
 Barfüßerstraße 19, zu haben.
 Kassenpreis à Billet 2 Mark.

Bauer's Brauerei,
 Rathausgasse 3/4.
Sonnabend großes Schlachtefest,
 früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Wellfleisch, Abends diverse Wurst und Suppe.
 Bier auf Eis ff. empfiehlt **F. C. Müller.**

Théâtre varié zum Volksgarten,
 Eingang: gr. Ulrichstraße 11.
Täglich Concert und Vorstellung.
 Unter Andern kommt zur Aufführung: **Hirsch** in der **Tanzstunde,**
 Schwan mit Gesang in 1 Act, neu bearbeitet von Weigel. **W. Schaaf.**

Vermischte Anzeigen.

Achtung!
 Meinen werthen Kunden zur Nachricht, so
 lange, wie ich zur Uebung eingesetzt bin, wird
 mein Geschäft in derselben Weise von den
 Meistern des Verein selbständiger Schuhmacher
 fortgeführt.
 Hochachtungsvoll
F. Hake, Schuhmachermeister,
 Steg 8.

Saararbeiten!
 jeder Art werden gut und billig gearbeitet;
 auch sollen eine Partie fertiger Saarbühne
 zum Selbstkostenpreise ausverkauft werden.
Ferd. Stöber, Schmeerstr. 39

Künstliche Zähne
 werden billig und schmerzlos eingeseht.
G. Paul, Dachritzgasse 13, II.
 1 t. Kochfrau wohnt fl. Ulrichstr. 1b, p.

Tischgäste werden noch
 angenommen
Königsstrasse 20 c., „Zum Guttenberg“.

In der heiligen **Militair-Schwimm-Anz-**
stalt wird auch während des Wanders Civil-
 Personen Schwimm-Unterricht ertheilt.
Kaue, Sergeant.

Eine Wittve in gejeten Jahren, Gutsbesit-
 znerin, mit einer jährlichen Rente von
 1200 $\frac{1}{2}$ wünscht sich zu verheirathen, mög-
 lichst mit einem penn. Beamten von gutem
 Character. Näheres durch Frau **Kawak,**
 gr. Klausstr. 11, im Claden.

Eine **Wahfrau** nimmt noch einige Mädchen
 an **Rammischstr. 23, III.**

Eine Frau, welche ein Kind noch mit still-
 len kann, wird gesucht. Zu melden bei
 Frau **Glenberg,** Kellergasse 3.

Die verwitwete Tischmeister **Witt.**
Keith geb. Hagenant, Brunnen-
 gasse 10 hier, hat manifestirt.
 Wittve **E. Halle,**
 Wadshörner 11.

Verammlung der
Fleischermeister
 findet Montag d. 7. Aug. Abends 8 Uhr
 in der „gold. Rose“ statt.
 Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Kühler Brunnen.
 Sonntag von Nachmittag 4 Uhr ab
Tanz-Kränzchen.

Restaurant z. Rosenthal
 Heute Sonnabend
Frei-Concert.
A. Wunsch.

Arena
Weitzmann & Hetzer.
 Sonnabend den 5. Aug.
Vorlesung Vortellung.

Familien-Nachrichten.
 Gestern Abend 9 Uhr wurden wir durch
 die Geburt eines munteren Mädchens hoch
 erfreut. **Albert Koch** und Frau.
 Halle a/S., den 3. August 1876.

Todes-Anzeige.
 Heute früh 1/2 2 Uhr starb nach kurz-
 zem Leiden unser theurer Sohn **Richard**
 im Alter von 7 $\frac{1}{2}$ Monaten, was wir
 allen Freunden und Bekannten statt be-
 sonderer Mitteilung anzeigen.
 Halle, den 4. August 1876.
Otto Richter nebst Frau.

Todes-Anzeige.
 Heute früh 1/2 6 Uhr entschlief ruhig nach
 langem Leiden mein innigstgeliebter Sohn
 und unser guter Bruder **Max Lindner** im Alter
 von 20 Jahren 3 Monaten. Diese traurige
 Nachricht zeigen wir allen Freunden und Be-
 kannten tiefbetrübt hiermit an.
 Halle, den 4. August 1876.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Albert Lindner als Vater.
Robert Lindner, Louise Lindner
 als Geschwister.